

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

282 (15.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789802)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2.10 M. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Sachverständiger Wilhelm von Buch, — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Vartisch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatischen Teil J. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. Sabunde, für Turnen, Sport und Sport G. Subinann, für den Einzelhandel A. Kiefe. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Schmidt, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Fernsprecher A 7 Donhoff 966). — Druck und Verlag von W. G. Harj in Oldenburg

Nummer 282

Oldenburg, Sonnabend, den 15. Oktober 1932

66. Jahrgang

Rückblick und Ausblick

Der Spuk von Weimar Regierung ohne Volk? Regierung ohne Parlament

Langsam aber sicher sind die deutschen Juristen in die Materie eingedrungen; damit nimmt das öffentliche Allgemeininteresse immer mehr ab, und der Leipziger Prozess um die rechtliche Möglichkeit des Verfallens der Weimarer Regierung prägt sich in immer kürzeren Zeitungsberichten ein. ...

Was ist es, was in den Mittelpunkt stellt, das Deutschland bewußt eine Demokratie schuf, als es die Artikel von Weimar formuliert, kann uns allerdings nicht von der Unzerstörbarkeit der preussischen Thesen überzeugen, denn die Beschlüsse des Reichspräsidenten sind aus demokratischem Gewissen heraus gefaßt. ...

Wieweil wurde nicht gegen die Demokratie gefündigt von Seiten der Volkvertreter? Wir stehen nicht an zu behaupten, daß sich jeder von ihnen des Verfassungsverstoßes schuldig gemacht hat, weil er nicht allein seinem Gewissen folgte, sondern Aufträgen aus den Reihen und Befehlen der Parteien. ...

Hier liegt das Geheimnis des wachsenden Einflusses der nationalen Bewegung, die den steigenden Unwillen im Volk in ihren aus dem Boden gekämpften Kampferreihen auffing, und als der Zeitpunkt der Machtübernahme und der Korrektur unserer irreführenden staatlichen Daseins endlich da war, schien der legale Erfolg ohne Erschütterung gekommen.

Die traurigen Erfahrungen, die mit der letzten Reichstagswahl eintrafen, kennen wir zur Genüge. Es ist noch Zeit, die plötzlich aufgetauchten Hindernisse zu überbrücken, aber dazu bedarf es unbedingt der Anerkennung des obersten Prinzips, das die nationale Bewegung groß machte: alles für Deutschland, nichts für den alten Parlamentarismus und ihre Parteien. ...

feiner Zeit, als die Regierung Papen antrat, daran, das Parlament und sich selbst, die Parlamentarier, zu schützen? Dabei muß es bleiben, wenn die Weimarer Verfassung von den alten Schmarotzern befreit und in neuer gesunder Gestalt aufgebaut werden soll.

Im den Namen der Persönlichkeiten, die den Umschwung herbeiführen, ist uns nichts gelegen: ob sie Stiller, Brüning, Papen heißen, ist gleichgültig, wenn sie nur den Willen des neuen Deutschland erfüllen im Geiste der Kritik, die von der nationalen Bewegung getrieben wurde, und im Geiste der Gerechtigkeit, die das gesamte Volk verlangt. ...

Kritik um der Kritik willen, wie sie zum Beispiel in so rigoroser Weise im Auswärtigen Ausschuss geübt wurde, gehört auf den parlamentarischen Trümmerhaufen der Vergangenheit. ...

Deutschland nicht, Halbheiten im Sinne des überlebten Parlamentarismus.

Man bezeichnet heute die Regierung Papen als Regierung ohne Volk; die Bezeichnung ist „formaljuristisch“ — aus dem „Geist von Weimar“ — vielleicht berechtigt, aber praktisch ist sie eine Regierung „ohne Parlament“, und zwar ohne das Parlament, wie es sich in der Vergangenheit unmöglich gemacht hat. ...

Nervendhof in London

Deutschland lehnt Genf als Verhandlungsort ab

Dr. H. Berlin, 15. Oktober.

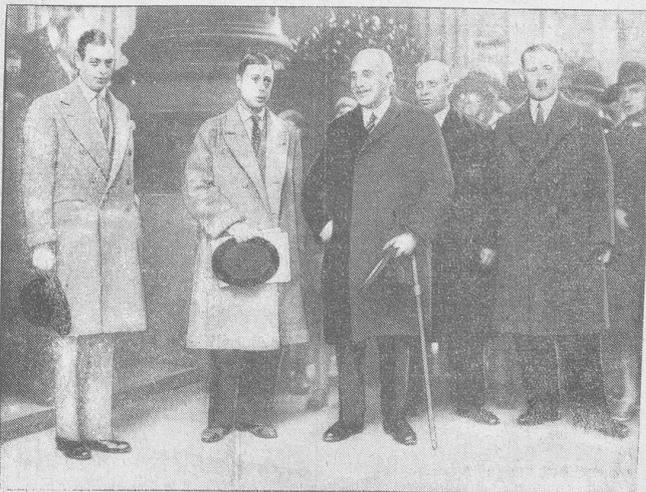
Der englische Geschäftsträger Newton hat Freitagmorgen dem Reichsaussenminister das Ergebnis der Londoner Vorbesprechung zwischen MacDonald und Herriot mitgeteilt und darauf hingewiesen, daß als der geeignetste Verhandlungsort nunmehr Genf angegeben werde. ...

Deutschland als Tagungsort für die Viermächtekonferenz nicht in Frage komme, weil es derselbe Platz ist, an dem die Abrüstungskonferenz ihr Scheitern erlebte. ...

London, 14. Oktober.

Im Mittelpunkt des politischen Interesses steht die deutsche Ablehnung Genfs als Tagungsort für die Viermächte-Konferenz. ...

Der englische Besuch in Hamburg



Von links nach rechts: Prinz Georg von England, Prinz von Wales und der Hamburger Oberbürgermeister Peterjen beim Aufbruch zur Besichtigung des vorbildlichen Hamburger Siedlungsquartiers. ...

Scharfen Worten Deutschland als den Sündenbock hinzustellen versucht haben.

Die deutsche Stellungnahme wurde dem Foreign Office durch ein Chiffre-Telegramm des englischen Geschäftsträgers in Berlin übermittelt. Nach bevor die Entzifferung völlig beendet war, wurden Herriot und MacDonald während ihrer Besprechungen von dem im allgemeinen abnehmenden Inhalt der Note unterrichtet. Herriot ergriff sofort die Gelegenheit und bestand auf der Veröffentlichung der gemeldeten amtlichen Verlautbarung, in der mitgeteilt wird, daß man sich auf Genf als Konferenzort geeinigt habe. Herriot ist, wie bekannt, nicht, nicht als Teilnehmer, sondern als Beobachter an die Konferenz gekommen. Deutschland für ein Mitglied der Konferenz verantwortlich zu machen, an der er selbst gar kein Interesse hat. MacDonald, der angeblich noch am Vorabend seinen französischen Freunden gegenüber die feste Zuversicht ausgesprochen hat, daß Deutschland auch Genf annehmen werde, nachdem es gelungen sei, die Zusammenkunft überhaupt zustande zu bringen und auf vier Mächte zu beschränken, war enttäuscht und verärgert und stimmte der Veröffentlichung der Verlautbarung zu.

Während noch am Freitagmorgens die zuständigen britischen Stellen von einem vielleicht nur vorläufigen Jögern Deutschlands sprachen, wurde später die Parole ausgegeben, daß Deutschland starke Einwendungen gegen Genf mache und sich glatt geweigert habe, dorthin zu gehen. Franzosenfreundliche Kreise waren sofort mit der Kritik bei der Hand, daß die deutsche Antwort jealösche Gegenverschlüsse vermissen lasse. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen.

Wie groß die Aufregung über die deutsche Antwort ist, geht aus dem hervor, daß englische politische Kreise einfach nicht glauben wollen, daß lediglich die Frage des Zusammenkunftsortes für die Deutschen maßgebend sei. Sie nehmen an, daß sich dahinter andere Gründe verbergen. Von zuständiger englischer Seite wird jedoch erklärt, daß die deutsche Regierung über die während der Besprechung zwischen MacDonald und Herriot gemachten Vorschlägen und die sonstigen Einzelheiten nicht unterrichtet worden sei, und daß die weitere Behandlung der Lage nicht eingeleitet. Weiter die weitere Behandlung der Lage nicht eingeleitet. Weiter die weitere Behandlung der Lage nicht eingeleitet.

Eine englische Nachrichten-Agentur hat in tendenziöser Weise die Nachricht verbreitet, daß namentlich England, Frankreich und Italien zu einem Meinungsäustausch ohne Deutschland zusammenzutreten würden. Diese Auffassung wird in englischen amtlichen Kreisen zunächst noch nicht geteilt, da ein derartiges Vorgehen dem eigentlichen Zweck, Deutschland wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, nicht förderlich sein würde.

Fünfzig Jahre Deutsche Kolonialgesellschaft

Berlin, 14. Oktober.

Die Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die bereits am Donnerstag durch eine Sitzung des Exekutiv-Ausschusses des Vorstandes unter dem Vorsitz des Stellvertretenden Präsidenten, Kolonial-Staatssekretär a. D. Dr. h. c. E. Lindemann, eröffnet wurde, nahm am Freitag mit den Beratungen des Großen Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Technischen Hochschule ihren Fortgang.

Gouverneur v. D. Schöne gab einen Ueberblick über die kolonialpolitische Lage und gab der Befriedigung darüber Ausdruck, daß ein Erfahren des kolonialen Willens im ganzen deutschen Volke zu verzeichnen sei, und daß auch die Reichsregierung klare und unmissverständliche Worte für die Befreiung der kolonialen Arbeit und für unsere kolonialen Ansprüche gefunden habe. Eine Entschiedenheit fand allgemeine Zustimmung, in der von der deutschen Regierung nachdrücklich gefordert wird, die Kolonialfrage endlich energig in die Hand zu nehmen. Kolonialstaatssekretär a. D. Dr. h. c. E. Lindemann berichtete über seine politischen und kulturellen Rechte, und über die Lage des Deutschums in Deutsch-Ost. Staatssekretär a. D. Dr. h. c. Brugger, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission, gab einen Ueberblick über den Umfang der Arbeiten der Deutschen Kolonialgesellschaft zur Förderung des kolonialwissenschaftlichen Studiums an den Deutschen Hochschulen. Generaldirektor D. Uemts sprach über die Grundzüge kolonialer Werbung.

Am Abend fand aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der Deutschen Kolonial-Gesellschaft im Plenar-Sitzungsraum des Reichstages eine Festhaltung statt. Hier hielt der Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Gouverneur v. D. Schöne, die Begrüßungsansprache, in der er vor allem auf die koloniale Schuldschuld einging. An dem deutschen Rechtsanspruch auf Rückgabe der unter falschen Vorwänden geraubten Kolonien müsse festgehalten werden. Sodann erhielt der Ehrenpräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Gouverneur a. D. Dr. Seitz das Wort zu seiner Festrede, in der er einen Ueberblick über die Geschichte der Deutschen Kolonial-Gesellschaft gab und betonte, daß eine neue aktive Kolonialpolitik notwendig sei, die in der Geltendmachung des jedem Volke eingeborenen Rechts auf Lebensraum und Lebensmöglichkeit bestuhe.

Unter den zahlreichen Glückwünschen, die bei der Deutschen Kolonial-Gesellschaft eingingen, befinden sich solche von Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler von Papen, den Reichsministern von Neurath und von Seifert, sowie Reichslandtagspräsident Luthar.

Frau Hummel läßt sich scheiden. Wie der „Local-Anz.“ aus Freiburg meldet, hat die Frau des Schwunders Hummel die Scheidung eingeleitet. Die alten Raubmanns, die Hummel erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt hatten, haben Hummels Barquidaten bei einer Freiburger Bank als Deckung für ihre Auslagen beschlagnahmt lassen.

„Graf Zepelin“ auf dem Rückflug nach Europa. Wie die Sagap mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zepelin“ am Freitagmorgen um 7 Uhr (Rio-Zeit) in Rio de Janeiro eingetroffen und hat nach einem fünfstündigen Aufenthalt die Rückreise über Pernambuco nach Friedrichshafen mit 12 neuen Passagieren angetreten. Auch Dr. Cederer fährt nach Beendigung seiner Verhandlungen mit der brasilianischen Regierung über die Schaffung eines Luftschiffhafens in Rio de Janeiro mit dem „Zepelin“ zurück.

Ein Brief Dr. Suthers

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)
Dr. H. Berlin, 15. Oktober.

Am Freitag wurde durch eine Mitteilung der „Deutschen Tageszeitung“ bekannt, daß Reichslandtagspräsident Dr. Suthers in einem Brief an die Reichsregierung mitgeteilt hätte, er könne keine weitere Garantie für die Sicherheit der Währung übernehmen, falls die Kontingentierungspolitik zu einer Dauererscheinung werden sollte.

Von amtlicher Seite wurde dieser Angabe mit einer kurzen Erklärung entgegnet, in der es zunächst allgemein heißt, daß die Reichsregierung zusammen mit dem Reichslandtagspräsidenten feststelle, über internen Briefwechsel könne keine nähere Auskunft gegeben werden.

Wir hören aus sonst gut unterrichteter Quelle, daß Reichslandtagspräsident Suthers in dem Schreiben sich zu den Fragen der Kontingentierung dahin geäußert hat, daß bei deren Fortsetzung eine Exportrestriktion entliehe, und dadurch weniger Devisen herbeikämen, was schließlich für die Reichslandtagspolitik von großer Bedeutung werden könnte. In der Kontingentierungsfrage scheinen demnach

nach schwerwiegende Auseinandersetzungen bevorzustehen, die jedoch wohl nicht akut werden.

Der Reichskanzler hat am Freitagmorgens vor Beginn der Kabinetsitzung dem Reichslandtagspräsidenten über die inner- und außenpolitische Lage Bericht erstattet. In der nachfolgenden Kabinetsitzung stand ein Teil der zur Zeit schwebenden wirtschaftlichen Fragen auf der Tagesordnung. Das Kabinett hat sich zunächst mit der Frage beschäftigt, ob die Erweiterung der Beschlüsse des Bankentkommisars beschloffen werden ist. Am einzelnen fehlen jedoch die Entschlüsse noch. Der Bankentkommisar Ernst, zugleich kommissarischer preussischer Handelsminister, behält vorläufig noch die Bekräftigung der Bankentz. In welcher Weise die Personfrage bei der Bankenaufsicht endgültig geregelt wird, wird sich erst im November herausstellen. Die Verhandlungen zwischen dem früheren Reichslandtagspräsidenten Dr. Schacht und hohen Stellen der Währungsbehörde, die am Donnerstag verhandelt stattfanden, haben vorerst keine Einigung gebracht. Man kann wohl damit rechnen, daß im Hintergrund die Fühlungnahme mit Schacht fortgesetzt wird, und bald nach den Wahlen das Endstadium der Bankenslösung erreicht wird.

Möglichst bald normale Zustände

Der Verfassungs-Projekt
Weizsäcker, 14. Oktober.

Am Freitag wurde die Erörterung über die Befugnisse des Reichspräsidenten aus Art. 48, Abs. 2 der Reichsverfassung fortgesetzt.

Prof. Schmitt (Vertreter des Reichs) stellte sich auf den Standpunkt, daß Ermächtigung und Ermessen bei der Diktatur in außerordentlichen Fällen zusammenhängen. Was den vorübergehenden Charakter der Anwendung des Art. 48 angeht, so sei bereits aus dem Reichsamtlichen bekannt, daß in der Zukunft bald normale Zustände wieder herzustellen seien.

Ministerialdirektor Dr. Gotheiner gab dann folgende Erklärung ab: „Die Reichsregierung wünscht ein möglichst rasches Zustandekommen einer handlungsfähigen preussischen Staatsregierung, um das Reichsamtliche dann aufheben zu können. Im preussischen Landtag muß eine Mehrheit sich finden, die die Bildung einer handlungsfähigen Regierung ermöglicht. Der Reichsminister wird, wie bisher, auf diese Regierungsbildung hinarbeiten. Die einzelnen Maßnahmen nach dieser Richtung können von der Entziehung der politischen Angelegenheiten nach der Reichsamtliche ab. Sie lassen sich im einzelnen heute von niemandem klar übersehen.“

Ministerialdirektor Dr. v. Recht erklärte demgegenüber, damit sei klar erwiesen, daß die preussischen Minister endgültig und nicht, wie behauptet worden sei, vorübergehend abgesetzt wurden.

Antrag auf Verhaftung Dr. Kleppers

Berlin, 14. Oktober.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags, der sich mit den Vorgängen bei der Preussentasse zu beschäftigen hat, hat folgenden, von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten angenommenen Beschluß gefaßt:

„Die zuständige Staatsanwaltschaft wird ersucht, gegen die schuldigen Personen ein Strafverfahren einzuleiten und sie auf Grund des Berichtes sofort zu verhaften.“

An der Spitze dieser schuldigen Personen steht der frühere preussische Finanzminister und langjährige Präsident der Preussentasse, Dr. Klepper. Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses haben sich heute vormittag nur in der Form einer Geschäftsordnungsdebatte und eines zweifelhaften Berichtes des deutschnationalen Abgeordneten, Abg. Steuer, abgespielt. Am Schluß der Verhandlungen der heutigen Sitzung des Ausschusses wählten sich Zentrum und Sozialdemokraten mit allen Mitteln gegen einen Beschluß, der auf Grund des einwandfreien Berichtes des deutschnationalen Abgeordneten Steuer ein weiteres die Staatsanwaltschaft zum Eingreifen auffordert und der auch die Verhaftung der schuldigen Personen verlangt.

Bisher ist von einem Untersuchungsausschuss ein derartiger Beschluß noch niemals gefaßt worden. Es ist aber zu beachten, daß das Material, das dem Bericht des deutschnationalen Abgeordneten Steuer zu Grunde lag, von Anfang bis Ende rein amtliches Material des preussischen Finanzministeriums ist.

Die einzelnen Fälle, die der Abgeordnete Steuer in seinem Bericht vorgetragen hat, enthalten alle den gleichen Vorgang:

Die Preussentasse machte Kreditgeschäfte mit Personen, für die die Preussentasse Kontingentengeld übernahm nicht vorhanden ist. Es werden Beträge, die von der Preussentasse völlig abhängig sind, einbezogen, um nach außen hin diese „Kreditgeschäfte“, die in Wirklichkeit rein politische Maßnahmen sind, zu verdecken. Am schlimmsten hat für den früheren Präsidenten der Preussentasse jetzt die Entschlüsse über

das sog. „Schwarze Konto A“, das er bei der Domänenbank auf Grund eines Scheinvertrages hat führen lassen.

Man ist in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß sowohl die Feststellung nicht etwa des Berichterstatters des Preussischen Landtags, sondern des preussischen Finanzministeriums über das schwarze Konto, über die Finanzierung der „Königlichen Volkseigenen“, über die Finanzierung des „Magazins der Weitzendahl“ und über die eigenartige Kreditgewährung an den früheren preussischen Staatssekretär A. Wegg nicht nur rechtswidrig, sondern auch kriminelle Angelegenheiten darstellen. Dagegen ist man der Ansicht, daß die Kreditgewährung an die Stadt Köln zwar in einzelnen Punkten rechtswidrig verlaufen ist, daß aber hier die Preussentasse noch rechtzeitig den Versuch gemacht hat, den rechtlichen Standpunkt wieder zu gewinnen.

Der Berichterstatter, Abg. Steuer (DN), wies in seinem Vorbericht über die dem Ausschuss vom Finanzministerium zugegangenen Akten darauf hin, Dr. Klepper habe über ein „Sonderkonto A“ verfügt.

Dieses Konto sei von Klepper benutzt worden, um ihm Geldbeträge zur Erweiterung persönlicher oder parteipolitischer Gefälligkeiten zu entnehmen. Er habe dieses Verfahren sogar noch fortgesetzt, als er preussischer Finanzminister geworden sei. In den Wochen des preussischen Wahlkampfes seien besonders häufig Abgänge von diesem Konto zu verzeichnen. Die während der Ministerhaft Kleppers über den Direktor der Domänenbank, Dr. Schmidt, abgehobenen Beträge ständen größtenteils unter dem dringenden Verdacht, als direkte oder indirekte Wahlkampfbudgets in den Händen der Regierungspartei verwendet worden zu sein. Hierbei ist die endliche Verrechnung des Ministers Stiefeler, des früheren kaiserparteilichen Abgeordneten Wachhoff, des Wente und auch des Ministerpräsidenten Braun erforderlich. Aus dem „Sonderkonto A“ seien u. a. 20.000 M dem früheren Ministerdirektor Dr. Spieder zugeflossen.

Der letzte vom Berichterstatter vorgelegene Fall bezieht sich auf die „Königliche Volkseigenen“. In einer Besprechung von Zentrumspolitikern sei darüber gefaßt worden, daß der preussische Staat zwar demokratischen Beträgen gegenüber eine offene Hand habe, den Beträgen des Zentrums gegenüber aber nicht. Um dieser Ungleichheit abzuhelfen, sei der Plan erörtert worden, den preussischen Staat an der „Königlichen Volkseigenen“ finanziell zu beteiligen. In einer Besprechung zwischen Braun, Stiefeler und dem Finanzminister Goepfer-Wisch hat der letztere aber eine Beteiligung des Staates nicht für möglich gehalten. Präsident Klepper sei daher beauftragt worden, das Geschäft aus Mitteln der Preussentasse zu finanzieren. In diesem Fall sei die Domänenbank der zwischengeschalteten Bank gewesen. Insgesamt seien 2350.000 M aus Mitteln der Preussentasse über die Domänenbank zum Zweck von Aktien der neugegründeten Götterhaus-WG, (Königliche Volkseigenen) verwendet worden. Später seien noch 120.000 M für Aktien der „Germania“ hinzugekommen. Es handelte sich hier um eine aus parteipolitischen Rücksichten unter Schöpfung der Preussentasse durchgeführte



Dr. Otto Klepper

Auf der Straße: überall ist die im Büro: Drei-Turm im Theater: Kleidungs im Kino: im Auto: am richtigen Platz

Unsere Vier Treffer Sakko-Anzug 29 M 39 M Sport-Anzug 29 M 39 M Winter-Ulster 29 M 39 M Gabardine-Mantel 29 M 39 M Höchste Leistungsfähigkeit Prüfen Sie Sie werden staunen

Ueber den „Blauen Anzug“ von GEHRELS geht nichts 39 M 49 M 59 M 69 M 79 M

Großes Lager in Gesellschaftskleidung Smokinganzüge, Tanzanzüge Frack- und Gehrock-Anzüge

Für Jünglinge: Moderne Anzüge u. Paletots Gute Qualitäten zu besonders billigen Preisen

Besonders große Leistung bietet unsere Abteilung für Knaben-Kleidung Große Auswahl in Strickkleidung

Große Auswahl in moderner Sport-Kleidung Knickerbocker, Motorrad-Kleidung Trainings-Anzüge / Sport-Pullover / Kletterwesten

Für d. Herrn: Zum Anzug passend: Oberhemden - Kragen - Krawatten Selbstbinder - Unterzeuge - Socken Sportstrümpfe - Hüte - Hosenträger

Man sagt: Wie man gekleidet ist So wird man bewertet. Wer von Kleidung viel versteht Wählt: Diegute Drei-Turm-Kleidung

Auch in Maß - Kleidung zeitgemäß Unsere neuen Preise 98 M 110 M 115 M 122 M Erstklassiger Zuschneider Gute Qualitäten Vorzüglicher Sitz Auch Sie werden zufrieden sein

Wenn es wieder regnet: Gummi- und Lodenmäntel. Nur Loden-Frey-Mäntel sind aus echtem Münchener Loden Alleinverf.k.Oldenb.nur.b.GEHRELS

Besonders billige Preise für Berufskleidung: Aerztemäntel, Staubmäntel, Bäcker- und Maler-Kleidung

Besuchen Sie unsere „GEKA“: 0.10 0.25 0.50 0.75 1.00 M Krawatten / Kragen / Hosenträger / Socken Sportstrümpfe / blaue Hüte / Taschenmesser

GEHRELS

GEHEN MIT DER ZEIT! WERBE-TAGE für Herren- u. Knaben-Kleidung

Wir wollen neue Kunden werben und uns unsere alten erhalten Wir wollen werben mit unserer

DREI-TURM-KLEIDUNG

49 M. 59 M. 69 M.

Unsere DREI-TURM-KLEIDUNG erfreut sich großer Beliebtheit. DREI-TURM-MARKE heißt: Guter Sitz / Beste Beschaffenheit / Allergrößte Preiswürdigkeit. Achten Sie beim Einkauf auf die DREI-TURM-MARKE. Warenzeichen gesetzl. geschützt. Prüfen Sie: Sie werden DREI-TURM-KLEIDUNG kaufen. Ein Blick in unsere 6 Schaufenster, Straußstraße, sagt Ihnen mehr als viele Worte

Dein Kind gesund



an Leib und Seele nur durch MOLENAAR'S-KINDERMEHL. G.m.b.H. WILHELMSHAVEN

SILBER-BESTECKE

100 Silber, 90 und 100 g Ausbeute z.B. 7-teilige Garnitur, 90 Silber von Mk. 110 an, sowie 48teil. Solinger Stahlwaren. Nur Qualitätsware. - Verlang. Sie unsere Spezial-Kataloge. Schmalenbergs- & Benninghoven Fabrik, Stahl- u. Metallw., Solingen 58

Schutzverband d. Neuhausbewohner

Lehrgruppe Oldenburg. Besprechung am Montag, 17. Oktober, 8 1/2 Uhr, in der Viktoria. Die Sendung der Briefe für Bauverlehn und Sparfahrschein. Samtliche Neuhausbewohner (Eigentümer u. Mieter) sind dringend eingeladen. - Eintritt frei. Der Vorstand.

„Feldschlößchen“, Wechloy

Morgen, Sonntag: Kaffeekonzert mit Sangeinlagen anliegendes Tanzfräulein.

Friesenplatz

Sonntag, 16. Oktbr., nachmittags 3 Uhr: WSV. biga OSC. biga Um die Punkte

Schützen-Verein

Sonntag, den 16. Oktober: Gremienchießen Anfang 3 Uhr. Der Vorstand.

Petersfegh

Sonntag, den 16. Oktober: Gremienchießen Anfang 3 Uhr. Der Vorstand.

Biffett (Eise) zu vt. Abh. in der Fil. Range Str. 45.

Gitarren Damen-anzug zu verlauf. Mantelstraße 5.

Mittagessen im Hauptbahnhof Oldenburg i. O.

am Sonntag, dem 16. Oktober 1932
Braune Gänseleber-Suppe, Roastbeef, gebratene, Salat und Kompott, Haselnuß, Haselnußrahm-Gefrorenes 1.50
Braune Gänseleber-Suppe, junge Ente, gebratene, Salat und Kompott, Haselnußrahm-Gefrorenes 2.00
Helmuth Loheyde - Telefon 4329

Union

ist und bleibt unübertroffen!

Ihr Bruch

„Heila“-Band D.R.G.M. ist ohne Feder, ohne Schenkelriemen, ohne Stahl- oder Eisenbügel. Neuartige, verteilbare, elastische Gummipolster, welche die Bruchstelle vollkommen schließt. Durch Tag- und Nachttragen mehr Bandagen haben sich nachweislich Bruchstellen selbst geheilt. Garantiert ein - 14tägige Probezeit! Außerdem Heil-, Nabel-, Vorkant- und Kinder-Bandagen usw. Für Körperliche meine Heilzeit: Massage-Gummigürtel „Gota“ D.R.G.M. Hals-Bandagen von 9/12 - an. Für alle Bruch- und Vorkant- Bandagen tollentlos zu sprechen in Oldenburg, Hotel „Graf Anton Günther“, Montag, 17. Oktbr., 8 bis 12 Uhr; Oldenburg, Hotel „Niederlachen“, Montag, 17. Oktbr., 2 bis 5 Uhr; Wedin, Lamerens Hotel, Dienstag, 18. Oktbr., 9 bis 11 Uhr. G. A. Steinberg, Spezialbandagist, Freiburg i. Br.

HeuteTanz

Woges Tanzpalast Eintritt 30 Pf. u. 20 Pf. Tanz frei

Pepsin - Wein

Verdauungsfördernd, das Beste für den Magen. In Flaschen à DM 4.75, 3.25, 2.20, 1.25, erhältlich bei: Herrn A. Becker Weinhandlung Oldenburg Lange Straße 78

Kinderwagen zu verkaufen

Oldenburg, Kampstraße 28. Sehr guter stiller Motorwagen zu verlauf. Diener Straße 5 a II.

Smoking, neu, f. mt. schlaute sig., weg. gelblich ganz billig. Tanken. Alexanderstraße 7.

Solle mit Gengel

Meier, Straße 1, Oldenburg, Lange Straße 44.

ZIEHUNG 1. KLASSE

am 21. 22. Oktober 1932. 5000 STUFT-LOSE bei: Herzberg

Herzberg

Staat. Lotter.-Einnahme Oldenburg, Achterstr. 62. Ob. bett. 1 1/2 St. Kl. 1.76 Mt., einmal getragen, zu verkaufen. Angebot um 7 2/3 1/4 an die Gesch. d. B. III.

Frank

ganz auf Seide, Gr. 1.76 Mt., einmal getragen, zu verkaufen. Angebot um 7 2/3 1/4 an die Gesch. d. B. III.

Solle mit Gengel

Meier, Straße 1, Oldenburg, Lange Straße 44.

Landestheater Oldenburg

Sonabend, 15. Okt. 8-10: A. A. Deiferer hinter Abend 0.50 bis 1.50 Mk. Sonntag, 16. Okt. 1/2-5/4: A. A. „Mut. Geheiß-aufführ.“ 7/8-10/4: A. A. „Die goldne Meißlerin“ 0.50 bis 4.00 Mk. Montag, 17. Okt. 8-10: 2. Anrecht-Konzert Dienstag, 18. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“ Mittwoch, 19. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“ Donnerstag, 20. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“ Freitag, 21. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“ Samstag, 22. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“ Sonntag, 23. Okt. 8-10/4: A. A. Geheiß-aufführung, „Die entloste Straße“

Bremer Stadttheater

Sonntag, 16. Okt., nachm. 3 Uhr: „Der lustige Krieg“ Abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Montag, 17. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Dienstag, 18. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Mittwoch, 19. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Donnerstag, 20. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Freitag, 21. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Samstag, 22. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“ Sonntag, 23. Okt., abends 8 Uhr: „Die Nibelungen“

Spezial-Abteilung für Trauer

Blusen Röcke Kostüme Mäntel Kleider Auswahlsendg. u. Änderungen sofort. A. G. Gehrels & Sohn.

Erteile gewerblichen

Zwangsunterricht Schmittzeilen usw. Frau A. Meyer, v. Robbe-Str. 15 I.

Rino

Eude solv. Päd. Brodmanns Hotel, Beseina.

Vert. Gummimantel

f. groß. Schilfer. 5 Mart. Gummimantel Gelligenstraße 32

Harms

Was Sie auch ausgeben wollen in jeder Preislage finden Sie größte Auswahl in den preiswerten Alpina-Uhren

Übernahme von Beerdigungen

Ängst fertiger Särge Überführung u. auswärts mit modernem Leichenauto. Dieder, Rosenholm Oldenburg, Pferdemarkt 7

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen Erna Westerhaus Friedrich v. d. Birie Unterfeldw. 9/16. L-R. OLDENBURG I. O. ESSEN-RUHR 22. Oldenburg Im Oktober 1932

Bermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt Erich Drenckhan u. Frau Anneliese geb. Cropp FINCA CHINAN (Guatemala) 12. Oktober 1932

Dankkündigen

Gewissen, den 14. Oktober 1932. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen lagert, wir allen innigen

innigsten Dank

Familie Brand nebst allen Angehörigen. Wir sagen allen denen, die uns beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erteilten, besonders Herrn Pastor Heil für seine tröstlichen Worte, innigsten Dank Familie Heinrich Dite, Sage.

immer diebesuchte Gernheit bei Verding. In Mittel war...

Wegen Begründung des Weges... Arbeiter-Verein...

Lehrervereinigung... Lehrer Beddt, der bisher an der...

Die Ortsgruppe Edewecht der NSDAP... hielt am letzten...

Der Arbeiter-Verein... hielt in der letzten...

Die Ortsgruppe Edewecht der NSDAP... hielt am letzten...

Der Arbeiter-Verein... hielt in der letzten...

Standartentafel 16 unter Leitung ihres Dirigenten...

Der Männergesangsverein 'Concordia' wählte in der...

Der Arbeiter-Verein... hielt in der letzten...

Spekels den Dank für die tadellose Führung der...

Der Arbeiter-Verein... hielt in der letzten...

Haus Wittekind... Heute, Sonnabend, den 15. Oktober...

HAUS WITTEKIND... 4.30 Uhr Modentee... 8.30 Uhr Modenabend...

Der Empfänger mit allen Schikamen... die schönste Lösung des modernen Empfängers...

Aus den Tischspielhäusern

Wall-Schiffspiele

Die Fledermaus

Die Operette der Operetten, die unterhaltliche Fledermaus als Tonfilm. Die junge Kunst der ständigen Erneuerung...

Apollo-Schiffspiele

Das Lied der Nationen

„Du bist meine ganze Welt“ nennt es sich, und ist von einem jungen Komponisten heraufgelesen...

De Wandbüchse Klemmer auf das Jahr 1933

So'n meisten Mal befragt man'n Odenburger Strieg, verlegt d' Wandbüchsen, drückt d' Schwarz, Odenburg, Hoff 50 Wf.

folgte Zukunft am gealterten Ephemeres trübendes, wovon er sich nicht als komplizierte Stoff ist sehr hübsch verarbeitet.

In beiden Theatern ist abgemittelt die neue tönende Wodensicht an eingeleitet worden, die sich durch eine Reihe von attraktiven Aufnahmen auf allen Gebieten und aus aller Welt ganz besonders auszeichnen.

Advertisement for Richard Lierath featuring illustrations of people in a living room and text: 'Im Sommer war's nicht ganz so wichtig, eine schöne und gemütliche Wohnung zu haben... Teppich- u. Gardinen-Abteilung... Teppich-Werbeveranstaltung vom 17. Oktober bis 2. November 1932...'

Advertisement for Rhany Kassra and Central-Hotel: 'Astrologe und Hellseher Rhany Kassra hat seine Sprechstunden durch starken Zutrud... Central-Hotel gegenüber dem Landestheater...'

Advertisement for Roggen- u. Haferstroh: 'Zu kaufen gesucht ein größeres Quantum Roggen- u. Haferstroh... Arbeitspferd... Zu verkaufen Wohn- u. Geschäftshaus...'

Advertisement for Zu befehlen: '1, 2, 3. Hypotheken... Verloren... Mietgehe... Zu vermieten...'

Advertisement for M. Schulmann: 'Preiswerte und praktische Regenkleidung... Gummimantel... Ledermantel... M. Schulmann 38 Achterstraße 38'.

Advertisement for Knecht auf sofort: 'Knecht auf sofort oder später gesucht... Suche zum 1. Nov. jüngeren Knecht...'

Advertisement for Jung. Mädchen: 'Jung. Mädchen 19... Offene Stellen...'

Advertisement for Bad Zwischenahn i. O.: 'Bad Zwischenahn i. O. Fährhaus / Restaurant / Festsaal / Jeden Sonntag, ab 16 Uhr... Gesellschaftstanz...'

Advertisement for Kleinanzeigen: 'Kleinanzeigen... erf. Schneiderin... Speck... 4-PS-Opel... Stäublauger...'

Advertisement for Moorland: 'Zu verkaufen 1/2 ha Moorland... Photo-Apparat...'

Advertisement for Speck: 'Zu verkaufen ein Speck... Die Landliche Schmidt Erben...'

Advertisement for Werkstattharacke: 'Zu kaufen gesucht... Heu und Stroh...'

Advertisement for 3-Zimm.-Wohnung: 'Zu verkaufen ein 3-Zimm.-Wohnung... Mietgehe...'

Advertisement for 3-Zimm.-Wohnung: 'Zu verkaufen ein 3-Zimm.-Wohnung... Zu vermieten...'

Advertisement for Einfamilienhaus: 'Zu verkaufen ein Einfamilienhaus...'

Advertisement for junges Mädchen: 'junges Mädchen... Offene Stellen...'

Advertisement for erfahrene Haushälterin: 'erfahrene Haushälterin...'

Advertisement for Mannliche: 'Männliche... Sucht ein Knacht oder junger Mann...'

2. Beilage

zu Nr. 282 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 15. Oktober 1932

Aus aller Welt

„Höhndler“ wolle über die Alpen fliegen

Der Versuch des Darmstädter Segelfliegers Ingenieur Kiedl, auf seinem „Höhndler“ die Alpen zu überqueren und im weiteren Verlauf das Endziel seiner zweiten Etappe auf dem Flug München—Mailand, die Stadt Trient, zu erreichen, blieb erfolglos. Als der Segler im Schlepptau der Klemm-Maschine des Piloten Ballois Steinach am Brenner in einer relativen Höhe von 1500 Meter erreicht hatte, erhob sich ein harter Föhnsturm, der die beiden Flugzeuge zu einem raschen Absturz zwang. Ingenieur Kiedl hatte sich in der Sturmzone vom Schlepptau des Flugzeuges los und stieg selbständig aus der Gefährzone heraus. Er landete schließlich glatt auf dem Innsbrucker Flughafen, kurz danach auch die Klemm-Maschine.

Löwen müssen sich am Fleitegeier

Der Löwendresser Schneider, der im vorigen Jahr mit seinem 250 Menschen und 300 Tiere umfassenden Zirkus in Italien in Konturs geriet, weil ein plötzlicher Rückgang des Besuches verbunden mit einem Spielverbot, täglich bedeutende Zuschüsse forderte, wird ab 16. Oktober im Zirkus Busch in Berlin seine 70 Löwen vorführen. Kapitän Schneider erzählte in humorvoller Weise, daß es merkwürdigerweise seinem Personal und den Tieren nie so gut gegangen sei wie nach dem Konkurs, da die Neapeler Bevölkerung in hochherziger Weise Unmengen von Lebensmitteln für die Menschen und fast 200 Mäusel für die Löwen gespendet hatte. Ueber Paris, Bordeaux, wo man für Löwen wenig Kelung zeigte, kommt der Löwentapian nach einem Umweg über Karlsruhe und München wieder nach Berlin, wo man für seine 70 Löwen sicherlich mehr Verständnis haben wird.

Ein Zepher für die heilige Theresie

Ein merkwürdiges Geschenk zu Ehren der heiligen Theresie ist dem ihr geweihten Museum von Lizeuz in der Normandie gemacht worden. Der Spender ist ein eingeborener afrikanischer Herrscher, Zimon Njébe, der „König der Nacht“ von Porto Novo in Dahomey. Seine Gabe ist ein königliches Zepher, ein Stab aus Ebenholz, der mit silbernen Ornamenten geschmückt ist. Dieser schwarze Stab ist zwar ein Hebe, aber ein großer Verehrer der heiligen Theresie, und er wollte mit seinem Geschenk seine Dankbarkeit für das segensreiche Wirken des Karmeliter-Ordens in seinem Reich ausdrücken.

Eine Prinzessin fordert 14 Inseln

Die Tochter des Sultans von Sulu, Prinzessin Dajang, verlangt von den Vereinigten Staaten 14 Inseln, die ihr zuzuteilen, und hat dadurch die Regierung in eine peinliche Lage gebracht, denn ihre Geographen haben bisher nur sieben dieser Inseln feststellen können. Die Prinzessin behauptet, daß ihr diese Inseln vor vielen Jahren von ihrer Großmutter Königin Lana zum Geschenk gemacht wurden, und daß die Vereinigten Staaten auf sie keinen Anspruch hätten. Die zuständigen amerikanischen Stellen suchen die schwarze Höhle zu betreten, bis die Angelegenheit geklärt ist, aber die Prinzessin, die in Manila persönlich ihren Anspruch vertritt, will sich nicht länger hinhalten lassen und macht dem Generalgouverneur der Philippinen, Theodore

Roosevelt, die Hölle heiß. Es handelt sich dabei um ganz reizige Inselchen, die nur ein paar Hektar Umfang haben und von etwa 300 Fischen und Kolossalmilch-Pflanzen bewohnt werden; sie sind als die „Schilddrüseninseln“ bekannt und befinden sich an der Nordküste von Britisch-Borneo; sieben von ihnen wurden festgelegt und mit Namen ausgestattet im Verlauf des Vertrages, der 1930 zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zur Festlegung der Grenze zwischen Borneo und den amerikanischen Inselbestimmungen geschlossen wurde. Die sehr temperamentsvolle 36jährige Prinzessin wird in ihrem Kampf ums Recht von ihrem 16 Jahre jüngeren Gatten, einem Studenten der Rechte, und ihrem betagten Vater unterstützt.

„Bitte, borgen Sie mir einen Eskimo!“

Die an und für sich strengen Einwanderungsgeetze an der Grenze von Grönland werden nicht immer beachtet, sondern nach einem Bericht des dänischen Generalkonsuls Holler kommt es zwischen den kanadischen und dänischen Beamten öfters zu merkwürdigen Verhandlungen, bei denen Eskimos ausbezogen werden, wie dies Sansfrauen auf demselben für mit Zucker und Kaffee zu tun pflegen. Wenn z. B. die kanadische britische Polizei auf der Bache-Sabinsel einige Eskimos braucht, die ihr bei Nachforschungen helfen sollen, dann wendet sie sich nach Grönland hinüber, und wenn dann die Ehre des hohen Nordens auf ihren Kajsals in den kanadischen Gewässern erscheinen, so richtet man an sie keine peinlichen Fragen wegen Ueberschreitens der Grenze, sondern empfängt sie mit offenen Armen. Die Eskimos bleiben dann hier, helfen bei den notwendigen Arbeiten und kehren wieder zurück. Die dänische und die englische Flagge ist für die Eskimos das gleiche; sie lassen sich gern ausbezogen, solange sie nur richtig Fleisch zur Stillung ihres Hungers erhalten.

Eine berühmte Einsiedlerin gestorben

Wie aus Belgrad berichtet wird, ist in Mazedonien die berühmte Einsiedlerin Wpiska, die als der „Frauenbischof“ weithin bekannt war, jetzt in hohem Alter gestorben. Kurz nach ihrer Hochzeit beschloß sie, sich aus der Welt zurückzuziehen, und zwar, um ihren Mann zu retten, der von einem Türken, der sich in sie verliebt hatte, mit dem Tode bedroht wurde. Von diesem Tage an lebte sie in einer Hütte in der Wildnis und nährte sich nur von Zwiebeln, Wurzeln und Wesseln. Sie wurde später in den Nonnenstand aufgenommen und übte sogar die Funktionen eines Geistlichen aus. Sie genoss in ganz Mazedonien die größte Verehrung.

Das Pferd kommt wieder!

Man erinnert sich noch, daß Henry Ford vor absehbarer Zeit versicherte, es werde nicht mehr lange dauern, bis in der gesamten Landwirtschaft das Pferd durch den Traktor ersetzt werden würde. Auch aus England kam die Kunde, daß man zum größten Teil nur noch mit Traktoren arbeiten würde. Im letzten Jahr aber hat sich, vor allem in der amerikanischen Landwirtschaft, das Pferd wieder mehr in den Vordergrund geschoben, da man auf Grund genauer Berechnungen festgestellt hat, daß es rentabler sei als der Motor. Bei Landmaschinen, die nur während ganz kurzer Zeit im Betriebe sind, besteht die Gefahr, daß sie den größten Teil des Jahres als totes Kapital gelten. Eine Nähmaschine

beispielsweise wird — wie „Wissenschaft und Fortschritt“ berichtet — im Jahr höchstens 130 Stunden, durchschnittlich sogar nur 90 Stunden benutzt, und ähnlich ist es auch mit den sogenannten Schleppern. Dagegen ist die Verwendungsmöglichkeit des Pferdes bedeutend größer, und wenn man Pferde hält, kann man den Bezug von Kunstbögen weitgehend einschränken. In den Vereinigten Staaten hat man stattdessen festgestellt, daß im Krisenjahr 1931 der Pferdepreis nur halb so stark gesunken ist wie der der landwirtschaftlichen Produkte. Also auch in dem mechanisierten Amerika scheint eine Renaissance des Pferdes zu beginnen.

Ironie des Schicksals

Die Brüder Leo und Willi Ellarek, die während ihres Prozesses wiederholt trankelten und gleich nach ihrer Entlassung ins Zuchthaus Ludau im Lazarett untergebracht werden mußten, erfreuen sich jetzt wieder guter Gesundheit und verrichten die im Zuchthaus üblichen Arbeiten. Die Ironie des Schicksals will es, daß Willi Ellarek, der in seiner Berliner Gangzeit das Geld mit vollen Händen ausgab, im Zuchthaus mit der Herstellung billiger Portemonnaies beschäftigt wird.

Der Zwiesel im Wandel der Zeiten

In den Worausfällen veranfaßte eine kommunistische Frauenzeitschrift einen Lustigen Frauennachmittag unter dem Motto: Der Zwiesel im Wandel der Zeiten. Die Veranstaltung wurde, nachdem zwei Stunden mit verschiedenen Vorstellungen und Darbietungen ohne Zwischenfall vergangen waren, bei der Rede der Leiterin a u f g e l ö s t. Anlaß zu dieser Maßnahme soll die Tatsache ergeben haben, daß auf diesem heiteren Frauennachmittag, der nicht als politische Veranstaltung gemeldet war, nicht nur über den auf sich unpolitischen Zwiesel, sondern auch über politische Dinge geredet wurde, die offenbar weniger heiter und lustig als der Zwiesel sind.

Eine Stunde nach der Geburt operiert

Auf der Geburtsstation in Brooklyn, New York, wurde eine Operation vorgenommen, die in Anbetracht des Umstandes, daß sie glücklich verlief, als einzig dastehend bezeichnet werden kann. Patient war ein neugeborenes Kind, das mit einem so schweren Darmbruch zur Welt gekommen war, daß die einzige Möglichkeit, sein Leben zu retten, in einer augenblicklichen Operation lag. Man hat schon früher derartige Operationen bei Neugeborenen vorgenommen, aber in der Regel starben die kleinen Patienten wenige Tage nachher. Die Ärzte fanden vor der Wahl, der Mutter jede Hoffnung auf ein Aufkommen des Neugeborenen zu nehmen oder ihr doch einen letzten Hoffnungsstimmer zu lassen. Sie entschieden sich für das letztere. Als das Kind eine Stunde alt war, fand die Operation unter Anwendung von leichter Narkose statt. Der Eingriff glückte in diesem Falle nicht nur über alle Erwartung, sondern das Kind lebt, macht den Eindruck des besten Wohlbehaltens und hat, 14 Tage nach der Operation, bereits 2 Pfund zugenommen. Niemand ist froher als die Eltern des Kindes. Aber auch der Arzt, auf der die Ehre der glücklichen Operation zurückfällt, kann zufrieden sein.

Gebt zur Volksspende Niobe

Gaben werden in der Geschäftsstelle der „Nachrichten“ entgegengenommen.

Jeder ist verdächtig

Rästel um den Tod des Vaters von der Straat Von Reinhold Eichacker

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Grabenweg 39. Fortsetzung (Manuskript verboten)

Im gleichen Augenblick veränderte sich Tills Gesicht mit einem Schiel. Er lächelte so herzlich, daß alle vermunterten und sich übertraut anahen. Brandts Waise kam unglücklich zitternd nach unten. Mit einer leibhaftigen Faust erhob sich der Doktor und schälte höflich, zu Kettlers Verblüffung. Gleich darauf war er wieder ganz ernsthaft.

„Ich mußte Ihnen leider diese kleine Komödie vorspielen, Herr Landgerichtsrat, damit Sie selbst sehen, in welche Lage ich geraten konnte, sobald man erfährt, daß ich von der Straats Sohn sei. Vom ersten Augenblick an erkannte ich die große Gefahr, die mir durch den Mord drohte. Einiges Tages mußte einmal dieser Verdacht aufkommen. Und dann konnte mich vor einem Justizirrtum oder einem dauernden Mißtrauen, das meine ganze Existenz vernichtet hätte, nur eines noch retten: wenn es mir gelang, vorher den richtigen Täter zu finden. Deshalb schwieg ich; deshalb arbeitete ich fieberhaft an der Lösung. Vor einer Stunde fand ich auch noch meine letzten Beweise. Sie haben selbst gesehen, Herr Rat, in welche Teufelsküche ich durch die Indizien kam. Hoffentlich genügt das zur Rechtfertigung meiner verschiedenen Heimlichkeiten in diesen Wochen. Es ging um meine Existenz, um meine Ehre.“

Zunächst, wie von einer furchtbaren Last befreit, nahm der Landgerichtsrat Tills Hand und drückte sie kräftig. Mein Herz hat niemals an Ihnen gewweifelt, lieber Kollege, aber mein Verstand, die Indizien —! Es war wirklich schrecklich. Was ist denn nun Wahrheit? „Nun alles, was Brandt sagte. Mein Kompliment zu der Festung!“ Er machte eine kleine Verbeugung zu dem Inspektor hin. „Es ist richtig, daß der Name Bonary diesem Buche entnommen wurde. Wichtig, das auf mein Konto ein Betrag von 380 000 Mark einzahlt worden ist durch diesen Herrn Bonary. Ich erhielt die Nachricht der Bank schon zwei Tage nach dem Tode meines Vaters. Diese Einzahlung mußte mein Verderben werden, wenn mir keine glaubhafte Erklärung gelang und ich erst in Verdacht kam. Alle die Wochen hindurch wartete ich auf Brandts Angriff. Daß er mich bezugslos, sah ich dauernd. Schon vor Hellens Vernehmung. Der Zettel mit der Aufschrift „Mord — der Mörder von der Straats ist im Saale!“, der mich im Exzentrik-Palast erreichte, war doch auch wohl von Ihnen, Inspektor?“

„Ja“, nickte Brandt zögernd. „Ich schrieb ihn an alle anzuwenden Verdächtigen, um die Wirkung zu sehen. Ich hoffte, daß sich einer vertie. Zufällig ließ dann ja auch der Journalist Ehrburger mit seiner Freundin.“

„Hatten Sie denn diese beiden für schuldig?“ fragte Kettler darwischen.

Der Inspektor verneinte. „Kommen gar nicht in Frage. Die Schauspielerin hielt Ehrburger fälschlich für den Täter, weil er mehrfach vorher aus Eiferjudt Drohungen ausgeprochen hatte. Sie glaubte offenbar an einen Totschlag im Affekt; und weil sie ihn liebte, wollte sie ihn retten. Und sie floh deshalb mit ihm. Später kam noch dazu, daß sie an die Verwechslung der Gifte glaubte, die Schleicher ihr vorkaufte, um sie sich gefügig zu machen. Eine Spurteret von dem Mord.“

„Ja, konnte sie sich überhaupt nicht mehr aus. — Und Ehrburger nahm an, daß Ruth Schauenberg im hellen Kolonialhaus und in irgendeiner hysterischen Stimmung den Mord vergiftet habe und nun in Gefahr sei, verhaftet zu werden. Und weil er sie liebte, wollte er mit ihr entfliehen. Als ich sie verhaftete, hielt er sich sofort als Täter, um sich aufzuopfern. Ein prächtiger Wurf!“

„Ganz meine Meinung!“ bestätigte Till. „Die beiden sind unschuldig und flohen nur vor ihrem schlechten Gewissen. Wie überhaupt diese ganze Unternehmung alles mögliche ans Licht brachte, was gar nicht gesandt war.“ Seine dunklen Augen rührten ernst und prüfend auf dem blassen Gesicht Erna Rabenbachs, die seinem Blick nicht mehr auswich.

„Man sieht daraus, daß man auch nicht aus Liebe einen anderen Menschen für einen Mörder oder Totschläger halten soll, wenn man dafür keine Sicherheit hat“, sagte er leiser, wie in einer Mahnung. „Man soll erst — vertrauen!“

„Und Sellern?“ fragte der Landgerichtsrat.

„Hat auch mit dem Mord an sich nichts zu tun“, erklärte Brandt eilig. „Mißlungener Erpressungsversuch an van der Straat und vollendete Erpressung an Schleicher. Nichts weiter. Der Kerl ist ein Hochstapler und Erpresser, aber kein Mörder.“

Till nickte zustimmend.

Der Mörder ist... „Also ist es doch Schleicher?“ meinte der Landgerichtsrat.

geben zu haben, kann man ihm das Gegenteil nicht mehr beweisen. Tatsächlich sind derartige Täuschungen bei Giftstüchtigen allgemein üblich, um sie zu kurieren. Und mit van der Straat hatte Schleicher zwar die erregte Unterhaltung, — aber dafür, daß er den Mord vergiftet habe, fehlt jeder Anhalt. Aus dem über einen berechtigten Mißtraif ermordet man schließlich noch nicht einen Menschen. Es fehlt in dem Falle das rechte Motiv eines Mordes.“

„Und Darnier?“ meinte der Landgerichtsrat enttäuscht.

„Darnier kommt nur als Dieb oder Helfer in Frage. Ich vermute das erste. Zum Haupttäter fehlt ihm doch die Raffiniertheit.“

„Ja — wer bleibt denn dann übrig?“ seufzte der Landgerichtsrat in ratlosen Zweifel.

„Nur Alfessor Till!“ beharrte Brandt finster. „Solange er mir nicht das Gegenteil nachweist.“

Der Landgerichtsrat, sichtlich beflürzt, konnte sich dem stets erneuerten Druck dieser Unterlage nicht ganz entziehen, so sehr sein Gefühl sich auch dagegen wehrte. „Helfen Sie uns, Till“, bat er verzweifelt, „wenn Sie etwas wissen!“

Der Alfessor zog ein Schreiben aus seiner Tasche und reichte es dem Landgerichtsrat hinüber. „Hier ist die Lösung des Falles von der Straat, mit allen Beweisen“, sagte er leiser. „Ich mußte jede Stunde mit meiner Verhaftung rechnen. Deshalb schrieb ich es auf.“

Kettler schoß schnell den Brieföffner in die Umhüllung. „Einen Augenblick noch!“ wehrte Till ihm. „Bevor Sie die Lösung lesen, bitte ich Sie, den Brief Bonarys zu öffnen und dessen Unterschrift zu prüfen. Wenn meine Lösung richtig sein sollte, dürfte der Brief dort ein Testament enthalten.“

„Ein Testament?“ fragte Kettler, ungläubig und faunend.

„Ja. Bitte, sehen Sie nach!“

Da Brandt ihm zunächst, öffnete Kettler zögernd den Siegelbrief. Er zog ein längeres Schreiben heraus und las dessen Anfang. Dann drehte er die Seiten heftig herum. Nach einem Blick auf die Unterschrift hob er die Augen. „Das Testament von der Straats“, flüsterte er leise. „Wohin wußten Sie das nur?“

Brandt hütelte leise. „Wenn Dr. Till, wie ich behauptete, Bonary ist und den Brief selber schickte, muß er den Inhalt natürlich auch kennen. Das kann also meinen Verdacht nur bestärken. Alfessor Till sah ihn so feindselig an, daß er unsicher wurde.“

„Ich warke noch immer an dem versprochenen Gegenbeweis“, erklärte er hartnäckig. (Fortsetzung folgt.)

Erntefester im Oldenburger Krings

Der erste Krings-Tanzabend in der „Union“

In einem richtigen Bauernhof ist der „Unionssaal“ verwandelt. Eine große Schar erwartungsvoller Zuschauer, die bald zu frohen Mithaden werden, hat sich eingefunden. Ueber dem Zerlegen hängt das Schienast. Der Bauer (Hermann Duden) plaudert auf der Diele mit seiner Gehäufte (Kulu Freese) und wartet umgebend auf den Erntefest. Da ertönt von draußen Musik. Ein langer Zug freudigstehender Tänzerinnen und Tänzer kommt hereinmarschierend. Sie wollen mit dem Bauer tanzen und fröhlich sein. Die Erntefeste haben sie mitgebracht. Mit herrlichen Dantesworten empfangt er sie, die als Krüge und Mägen in den vergangenen Wochen ein gerüttelt Maß Arbeit geleistet haben, ehe der Ernte Fülle eingebracht werden konnte. Nun ist der Freudentag gekommen. Unter dem Segen des Himmels und durch den Fleiß der Arbeiter, durch ihre gemeinsamen rastlosen Schaffen sind Schuppen und Speicher neu gefüllt. Gemeinsames Feiern entriecht alle dem Särm und Streit des Alltags.

Emma Harms beklammert einen Erntespruch; Heinrich Celler als Sprecher des Festes begrüßt den Hofbesitzer und kündigt an, daß nach der reichen Ernte nun auch tüchtig gefeiert werden soll. Unter Begleitung durch die unermüdete Kringsmusik umgeben die Mägen und Sägen das Garbenbündel, das mitten im Saal aufgerichtet ist. Dann hängen sie die Erntekrone darüber, und der Ernteglanz beschießt die Einleitung des Festes. Gleich darauf gibt es Volkstänze aller Art unter allgemeiner Beteiligung. Zwischenzeitlich die mehrheitlichen Vorstellungen der Tanzabteilung. Der Marschwalzer läßt in schneller Folge die Paare wechseln. Das ist natürlich jedesmal besondere Heiterkeit bei Männern wie Frauen aus. Genannt seien noch der Besenanz, Rheinländer, Schwedisch, Walzer u. d. a. Scherz unterhältlich ist das, was die Krüge und Mägen vorzuführen haben. Unter Otto Schäfers Leitung haben sie regelmäßig und gründlich geübt. Er sorgt dafür, daß am Tanzabend in unterhaltend wird. Stets aus neue verrät der Weisheit das Entzücken der Zuschauer. Die Tanzabteilung will aber nicht bloß für einen Abend unterhalten; sie will zur Nachahmung aufstehen, will alle Volkstänze wieder den Jahren deutschen Tanz, den Tanz der Heimat schägen und pflegen lehren. Inermüdet wird die Musik und die Tanzenden. Lustig ging's her, und lange blieb man bis zur Schlaflosigkeit aufstehen.

Was wird der Krings mit seinen Abenden? Nicht bloßes Aufkommen der alten Truben. Er verfolgt Zukunftsziele. Er feiert die Feste im guten alten Geist, hineinverpflanzt in die Gegenwart, um die zukünftigen Feste heimzuberufen und um zu wähligen durch Volkstänze zu gestalten. So will auch der gefristete Tanzabend verstanden sein. Seine heilige Wiederholung (mit Gästen aus dem Ammerland und aus Hamburg) wird wieder ein volles Haus besetzen und der Heimatbegegnung neue Freunde gewinnen. — 6. —

Kriegsgräberfürsorge

Allgemeine Landesversammlung

Sonntag wird in den Häusern und teilweise auf Straßen und Plätzen für den oldenburgischen Vaterlandsheld Verbandsmitglieder mit seinen 14 000 Toten gesammelt. Mägen jeder, der dadurch auf die zwei Millionen deutscher Gefallener hingewiesen wird, erschauern vor der Majestät des Todes und dieser Pflichterfüllung bis zum äußersten. Schätze niemand die wirtschaftliche Not vor, die in ihrem materiellen und seelischen Druß wahrlich hart genug ist. Seien wir aber ehrlich und geben wir zu, daß wir trotz alledem einmal im Jahre eine kleine Gabe für unsere Gefallenen übrig haben, und wenn wir uns deshalb etwas versagen müssen, so wird die Gabe an Wert dadurch nur gewinnen. Darum geht freudig! Jeder Organist ist willkommen, der zu Ehren der Gefallenen und als Dankeschuld des deutschen Volkes spendet wird.

Ueber den deutschen Soldatenräubern im fernem Land Strafen und Plagen eine pflegende Hand. Sorgt alle, daß es die Euer ist. Daß keiner von Euch die Toten verärgelt! Dem Volk, das noch opfert trotz aller Not, Erblüht ein für die Freiheit Vorkorn!

Vollstund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Oldenburg.

Ende der Oldenburgischen Lehrer-Witwenkasse

Vor fast hundert Jahren wurde auf Wunsch der damaligen oldenburgischen Volksschullehrerschaft die „Unterstützungskasse für die Waisen und Witwen der evangelischen Volksschullehrer“ ins Leben gerufen. Ihre Notwendigkeit hatte sich ergeben aus den in jener Zeit für die Lehrer geradezu täglichen Besorgnisse-Verhältnissen. Die oldenburgische Regierung erhob ihre Zugaben gleichsam zum Gesetz, übernahm die Verwaltung der Kasse und bestimmte, daß jeder verheiratete Lehrer an sie beitragspflichtig sei. Diese Sonder-Belastung, die es für keinen anderen Beamtenstand gab, hat zweifellos viele Jahrzehnte hindurch großen Segen gestiftet. Die Kasse hatte mit der für alle Beamten geltenden Staatlichen Witwen- und Waisenkasse, die noch jetzt besteht, nichts zu tun. Die Unterstützungen an die Witwe bzw. Waisen richteten sich nach dem Stande der Fonds (Eigener Fonds, Reservefonds), an die alljährlich bestimmte Beträge abgeführt werden mußten. Als später die Gehälter der Lehrer größer wurden, suchte in Lehrer-Verbänden die Gebante auf, ob nicht diese Sonder-Zwangsbeträge abgekauft bzw. abgekauft werden könnte, da die zu zahlenden Beträge verhältnismäßig hoch waren. Dieser Gedanke wurde allgemein anerkannt, als seitens der Staatlichen Beamten-Kasse, die auch die Lehrerschaft umfaßte, die Besätze der Witwen- und Waisen eine nicht unangenehme Regelung erfuhr. Eine vor reichlich 20 Jahren einberufene Versammlung erdrierte die Frage der Wüstung. Die Regierung erklärte, daß eine solche nicht oder doch sehr schwer möglich sei. Die Institution sollte aber, wie so manches, auch die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse hinweg, bzw. machte sie unhaltbar, und so wurde sie gesetzlich im Mai 1923 ab 1. Juni aufgelöst. Mit Hilfe der mathematischen Abteilung des Verbandes der öffentlichen Lebensversicherungsgesellschaften in Berlin wurden jahrelang die Arbeiten zur Aufwertung der für die Kasse in Frage kommenden Hypotheken, Wertpapiere usw. vorgenommen. Die sich daraus ergebenden reichlich 26 000 RM werden jetzt an die Witwen aus der Zeit von 1923 und 1922, bzw. an deren Erben verteilt.

Wünsche des Schuhverbandes der Neuhausbewohner

Der Schuhverband der Neuhausbewohner hat an das Ministerium der sozialen Fürsorge, zu Händen des Staatsministers Paul, folgende Eingabe gerichtet: Aus einer Mitteilung in der Presse entnehmen wir, daß das Ministerium beabsichtigt, ab 1. Januar 1933 die Zinsen für staatliche Baudarlehen von 5 Prozent auf 4 Prozent zu senken. Wir begrüßen diese Maßnahme als ersten Schritt zur Erleichterung der Lage der Neuhausbewohner im Freistaat Oldenburg. Der Vorkauf der Verdriftung läßt uns befürchten, daß die Herabsetzung der Zinsen beschränkt werden soll auf diejenigen Baudarlehen, die vom oldenburgischen Staate den Bauhilfen zur Verfügung gestellt worden sind, und daß diejenigen Baudarlehenempfänger, die ihr Darlehen von der Staatlichen Kreditanstalt unter Bürgschaft und Zinsbeihilfe des Staates erhielten, nicht berücksichtigt werden sollen. Sollte dies der Fall sein, so wird eine Gruppe von Neuhausbewohnern, deren Lage besonders schwierig ist, an der Erleichterung keinen Anteil haben. Einmal waren die Bau-

lofen in den Jahren 1929 bis 1931, wo diese Darlehen ausgeben wurden, besonders hoch, und außerdem mußten mit ihnen noch besondere Belastungen in Form von Sturzverlusten und Verwaltungskostenbeiträgen übernommen werden.

Wir bitten dringend, hier von einer ungleichmäßigen Behandlung abzugehen und bei diesen Darlehen die gleiche Erleichterung eintreten zu lassen durch entsprechende Erhöhung der Zinsbeihilfe. Darüber hinaus bitten wir, auf die Gemeinden einzuwirken, daß auch dort die Baudarlehenzinsen allgemein auf 4 Prozent herabgesetzt werden.

Diese Maßnahme ist unbedingt geboten, wenn Ungerechtigkeiten vermieden werden sollen. Zu vielen Fällen sind die Baudarlehen des Staates und der Gemeinden zu ungleichen Zeiten miteinander verbunden, in manchen Fällen sind die Darlehen ganz von der Gemeinde gegeben worden.

Schuhverband der Neuhausbewohner gez. Ernst, gez. Dr. Furchagen

Vorstand, Staatskommissar und Verwaltungsrat der Staatlichen Finanzanstalten

Ueber Befugnisse und Geschäftsordnung

Durch Ausführungsbewerbung zur Neuordnung der Verwaltung der Staatlichen Finanzanstalten, Kreditanstalt, Landbesitzverwaltung und sonstige Lebensversicherungsanstalt, hat jetzt das Staatsministerium Befugnisse und Geschäftsordnung für die Tätigkeit der Vorstände, des Staatskommissars und der Verwaltungsräte der Finanzanstalten festgelegt. Wir geben die Bestimmungen, die unter entsprechender formaler Abwandlung auch für die beiden anderen Anstalten gelten, für die Staatliche Kreditanstalt wieder.

Der Vorstand führt seine Befugnisse mit Stimmenmehrheit. Mit einer Mehrheit nicht zu erreichen, so entscheidet die Stimme des Vorsitzenden oder, falls dieser an einer Beschlussfassung nicht beteiligt ist, seines Stellvertreters. Hat der Vorsitzende gegen einen von dem Vorstand mit Stimmenmehrheit gefassten Beschluss Bedenken, so kann er dem Beschluss widersprechen. Der Beschluss tritt alsdann nicht in Wirksamkeit. Die Beschlüsse des Vorstandes kann dagegen der Verwaltungsrat anrufen. Dieser kann den Beschluss wiederheben oder aufheben. Der Vorstand beschließt die Verteilung der Gewinne auf seine Mitglieder. Dieser Beschluss unterliegt der Genehmigung des Verwaltungsrates. Die Zeichnungsbefugnisse für die Beamten und Angestellten wird vom Vorstand mit Zustimmung des Verwaltungsrates geregelt. Der Verwaltungsrat kann dabei bestimmen, bei welcher Art von Schriftstücken die Unterschrift zweier Beamten genügt. Diese Bestimmung hat aber keine Wirkung nach außen. Zur Vertretung der Staatlichen Kreditanstalt vor Gericht ist der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter der Vorstand, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Vorstandes, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Verwaltungsrates. Der Verwaltungsrat kann dabei bestimmen, bei welcher Art von Schriftstücken die Unterschrift zweier Beamten genügt. Diese Bestimmung hat aber keine Wirkung nach außen. Zur Vertretung der Staatlichen Kreditanstalt vor Gericht ist der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter der Vorstand, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Vorstandes, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Verwaltungsrates. Der Verwaltungsrat kann dabei bestimmen, bei welcher Art von Schriftstücken die Unterschrift zweier Beamten genügt. Diese Bestimmung hat aber keine Wirkung nach außen. Zur Vertretung der Staatlichen Kreditanstalt vor Gericht ist der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter der Vorstand, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Vorstandes, so dessen Stellvertreter die Beschlüsse des Verwaltungsrates.

den Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder zu versehen; die Unterschriften können jedoch durch handschriftlichen Druck hergestellt werden. Die Schuldverreibungen sind außerdem bei der Ausfertigung handschriftlich von einem Beamten zu zeichnen.

Der Staatskommissar, das ausführende Organ des Ministeriums der Finanzen, kann jederzeit Berichterstattung über die Angelegenheiten der Staatlichen Kreditanstalt von dem Vorstande verlangen. Einricht in die Bücher und Akten nehmen und Revisionen geübt vorzunehmen oder Aufträge hierzu erteilen. Der Staatskommissar kann gegen Beschlüsse oder Anordnungen des Vorstandes, die gegen das Gesetz oder die Ausführungsbestimmungen verstoßen, oder nach seinem Ermessen das Staatsinteresse gefährden, Widerspruch erheben. In diesem Falle ist die Angelegenheit dem Ministerium der Finanzen vorzulegen, das die Entscheidung des Staatsministeriums herbeiführen wird. Bis zur Entscheidung unterbleibt die Ausführung des Beschlusses oder der Anordnung. Das Staatsministerium kann einen Stellvertreter des Staatskommissars ernennen, der im Falle der Vertretung des Staatskommissars seine Aufgaben übernimmt. Dieser Stellvertreter darf nicht aus den Mitgliedern des Verwaltungsrates entnommen werden. Der Staatskommissar ist befähigt, Verfügungen des Verwaltungsrates und seine Zustimmung erst gibt Beschlüssen des Verwaltungsrates rechtsverbindliche Wirkung.

Der Verwaltungsrat der Staatlichen Kreditanstalt ist zuständig für die ihm durch das Gesetz und diese Ausführungsbestimmungen einzeln zugewiesenen Aufgaben. Der Verwaltungsrat kann durch die Geschäftsordnung auch andere bestimmte Angelegenheiten seiner Beschlussfassung unterwerfen. Der Verwaltungsrat trifft die Entscheidung über Beschwerden gegen den Vorstand mit Ausnahme der Beschwerden über die Vorstandsmittelglieder persönlich, deren Entscheidung dem Staatsministerium obliegt.

Der Geschäftsbericht der Staatlichen Kreditanstalt ist nach Prüfung und Feststellung durch den Verwaltungsrat dem Ministerium der Finanzen vorzulegen.

Die gesetzlichen Bestimmungen über unterstützende und arbeitsschaffende Fürsorge

Von Amtshauptmann Münzbrock, Wildeshausen

Grundlegendes Gesetz für die allgemeine Fürsorge ist die Verordnung über die Fürsorgepflicht (§ 1) vom 13. Februar 1924 (RGBl. I S. 100), die seit ihrem Inkrafttreten zwar verschiedentlich geändert, aber in ihrer ursprünglichen Fassung im wesentlichen aufrecht erhalten geblieben ist. Die F. V. hat das früher geltende Unterstützungswohlfahrtsgesetz abgelöst. Sie hat als Träger der öffentlichen Fürsorge über das ganze Reichsgebiet hin Bezirksfürsorgeverbände und darüber Landesfürsorgeverbände geschaffen, denen die Betreuung der Hilfsbedürftigen gesetzlich obliegt. Bezirksfürsorgeverbände sind nach dem oldenburgischen Ausführungsgebot zur F. V. die Amtsverbände, Landesfürsorgeverband der Landesbeiträge, vertreten durch das Ministerium der sozialen Fürsorge. Die Zuständigkeit der Fürsorgeverbände ergibt sich aus dem wichtigsten § 7 F. V. Danach muß jeder hilfsbedürftige Deutsche vorläufig von demjenigen Bezirksfürsorgeverband unterstützt werden, in dessen Bezirk er sich bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet. Zur Fürsorge ebenfalls verpflichtet ist derjenige Bezirksfürsorgeverband, in dessen Bezirk der Hilfsbedürftige bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit den gewöhnlichen Aufenthalt hat; ist ein solcher nicht vorhanden oder zu ermitteln, so ist derjenige Landesfürsorgeverband ebenfalls verpflichtet, dem der vorläufig verpflichtete Bezirksfürsorgeverband angehört. Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge werden in den §§ 1 bis 10 F. V. näher umschrieben, die das materielle Fürsorgegesetz enthalten. Mit der Durchführung der Fürsorge haben die Amtsverbände als Bezirksfürsorgeverbände die Gemeinden beauftragt. Diese haben auch die Kosten der allgemeinen Fürsorge auf es die sog. geborene Fürsorge, zu der vor allem die Fürsorge für die Kriegesbeschädigten und Kriegserntehinterbliebenen, für die Rentnerempfänger der Invaliden- und Angefallenenversicherung, für die Kleinrentner und die Wochenfürsorge gehören. Kleinrentner sind solche Hilfsbedürftige, die ohne die eingetretene Geldentwertung oder sonstige Kriegsfolgen auf die öffentliche Fürsorge nicht angewiesen wären. Wochenfürsorge bezieht die Unterstützung unmittelbarer Wöchnerinnen. Die Kosten der geborenen Fürsorge, deren Höhe über die der allgemeinen Fürsorge hinausgehen sollen, werden bei uns im allgemeinen je zur Hälfte von Amtsverband und Gemeinde getragen. Die Ausgaben für die Kriegesbeschädigten und Kriegserntehinterbliebenen befreit der Amtsverband in voller Höhe. Das gleiche gilt hinsichtlich der Ausgaben für Taubstumme, Idioten, Blinde, Geisteskrante und für die Auszubildenden von Krüppeln. Die Gemeinden und Amtsverbände müssen im allgemeinen ihre Fürsorgeausgaben aus eigenen Mitteln bestreiten. Das Reich gibt seit längerem Zuschüsse für die Kleinrentnerfürsorge. Weiter gibt das Reich den Gemeinden Beihilfen zu den Ausgaben der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge. Daneben erhalten hierfür besonders belastete Gemeinden (Delmenhorst u. a.) Beihilfen vom Lande (Ausgleichslohn).

Die Wohlfahrts-erwerbslosen bilden die dritte Gruppe der bestimmten Dretteilung, die ein arbeitsfähiger, arbeitswilliger, aber unfreiwillig arbeitslos gewordener Arbeit-

nehmer zu durchlaufen hat. Die erste Gruppe bilden die Empfänger der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung (Arbeitsempfänger), die zweite die Empfänger der Armenunterstützung (Armenempfänger), und schließlich die dritte, die mehrfach erwähnten Wohlfahrts-erwerbslosen (Wohlfahrtsempfänger). Die Mu und die sich anschließende Kr werden auf Grund des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AWVG) in der ursprünglichen Fassung vom 16. Juli 1927 denjenigen gewährt, die die Anwartschaftszeit erfüllt haben, d. h. beim erstmaligen Bezug in den letzten 2 Jahren während 52 Wochen, im Wiederholungsfall in den letzten zwölf Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben. Die Höchstdauer der Mu und Kr beträgt insgesamt 52 Wochen. Nach Ablauf der ersten sechs Wochen beginnt die Hilfsbedürftigkeitsprüfung, der von da ab der Arbeitslose durch die drei Gruppen hindurch unterworfen ist. Die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit obliegt der Gemeinde, im übrigen die Entscheidung über den Antrag und die Betreuung in der Mu und in der Kr dem Arbeitsamt. Die Kosten der Mu werden vom Reich getragen, die Kosten der Kr zu 1/2 vom Reich und zu 1/2 von der Gemeinde, die Kosten der Wohlfahrt von der Gemeinde, der auch für diese dritte Gruppe die Betreuung anfallt.

Die oben genannten gesetzlichen Bestimmungen für die sog. unterstützende Fürsorge enthält die heutige Fürsorgegesetzgebung Bestimmungen über die Beschäftigung der Unterstützten oder Kategorien. Sowohl von den auf Grund der F. V. als auch von den auf Grund des AWVG Unterstützten kann im Hinblick auf die gebotene Fürsorge eine Arbeitsleistung verlangt werden, sog. Pflichtarbeit. Die Gemeinde läßt z. B. die von ihr Unterstützten an einigen Wochentagen an den Gemeinbedürftigen arbeiten. Erheblich wichtiger sind die Notfahrsarbeiten, die von Trägern (z. B. Wasserrecht) eingerichtet und zu denen die Arbeitslosen vom Arbeitsamt für einen gewissen Zeitraum vermittelt werden. Diese Arbeiten werden, soweit es sich nicht um Wohlfahrtsempfänger handelt, vom Reich gefördert, d. h. es wird für jedes geleistete Tagewerk dem Träger ein vorläufiger Zuschuß — in der Regel 3 RM — gewährt, bei besonders großen Arbeiten daneben noch Darlehen. Durch die Beschäftigung bei Notfahrsarbeiten können Anwartschaftszeiten für den Bezug der Mu und der Kr in Lauf gesetzt, fortgesetzt und erfüllt werden, was sowohl im Interesse der Arbeitslosen liegt als auch in dem der Gemeinden, die dadurch insofern von den Kosten der Wohlfahrt entlastet werden. In neuerer Zeit gewinnt der freiwillige Arbeitsdienst in diesem Sinne immer größere praktische Bedeutung. In diesem Sinne die Jugendlichen bis zu 25 Jahren teilnehmen; dem Träger der Arbeit, z. B. einer Gemeinde, wird auch hier vom Reich ein Zuschuß gewährt, der für jedes geleistete Tagewerk bis zu 3 RM beträgt. Schließlich ist noch erwähnt, daß neuerdings durch gesetzliche Bestimmungen die Einstellung von Arbeitnehmern in Privatbetriebe gefördert wird, und zwar seitens des Reichs durch Steuerermäßigungen und Entlastung der tarifvertraglichen Lohnsätze, seitens des Landes ebenfalls durch Gewährung von Steuerermäßigungen und seitens der Gemeinden durch Lohnzuschüsse.

Das Geheimnis der „Schwarzen Hand“

Verschwörer, die die Welt in Flammen setzten Von Heinz Dittmer

In Serbien war es die „Schwarze Hand“, der Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer fiel. Sonderbarerweise ist bisher nur wenig über diese geheimnisvolle Organisation, deren unheimliche Tätigkeit die ganze Welt in ein Meer von Blut und Schreden tauchte, in der Dessenhaftigkeit bekannt geworden. Die nachfolgenden Entwürfe werden daher ganz besondere Aufmerksamkeit finden.

„Apis“

Niemand vermag zu sagen, warum dem jungen Kriegsschulftüchtling Dragutin Dimitrijevic von seinen Belgrader Kameraden der Name „Apis“ verliehen worden war. Vielleicht war es die breite Stirne mit dem drohend nach vorne gefämmten Dreieck der schwarzen Stirnlücke gewesen, die ihm den Namen des allgöttlichen Stiergottes verschafft hatte. Vielleicht aber auch verberg sich hinter dem Namen ein tiefer und symbolischer Sinn. War der Apis nicht die ewige Wiederverjüngung des nationalen Stiergottes von Memphis und war dieser Stiergott Apis nicht seinerseits die ewige Wiedergeburt des Lebens überhaupt? Kurzum, der Name war eines Tages da, und er sollte den jungen serbischen Offizier fortan wie eine magische Zauberformel durch sein ganzes Leben hin begleiten: von der Kriegsschule an über die Blutnacht von Belgrad, über die Schreden der Volkstriebe, über die Ermordung des österreichischen Kronprinzenpaars in Sarajewo bis zu jenem Pfahl in der einsamen Felschlucht nahe von Salonik, an den „Apis“ auf Befehl seines Gegenpielers gebunden und durch ein Gendarmereisendkommando standrechtlich erschossen wurde. „Schwarze Hand“ gegen „Weiße Hand“! Die „Schwarze Hand“, das war Apis und sein Kreis. Die „Weiße Hand“ aber war niemand anderes als der jetzige König von Serbien, oder wenn wir uns an Neugierlichkeiten halten wollen, der derzeitige Diktator Serbiens, Dragutin Dimitrijevic's Kriegsgefährte und einjähriger Mitverschwörer, General Zibobiv.

Es ist seit der Renaissance mit ihren kühnen Kondottieren und mit ihren dämonischen Gestalten vom Schlage des Cesare Borgia nicht wieder ein so ungeheuerliches Leben gelebt worden wie das des Leutnants, Hauptmanns und schließlich des Majors Dragutin Dimitrijevic. Ein kleiner Zufall nur in der blutigen Laufbahn dieses düster-großen Gewaltmenschen: die letzten Augen, welche die „Schwarze Hand“ auf Korfu gegen den Kronprinzen und Neidenden Serbiens peinen ließ, verfehlten ihr Ziel, sonst würde heute über das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ nicht die Dynastie Karaogewic, sondern die Dynastie „Apis“ regieren. Mit Apis ging ein Mann von napoleonischem Ehrgeiz zu Ende. Apis war der letzte große Verschwörer der Weltgeschichte. Sein Wert gab den ähnlern Anstoß zum Weltkrieg, der nach dem Wort der Weltmacht, Tirpitz, „Vlad Georgas und Mittis verheimlicht worden wäre, wenn das Jahr 1914 nicht durch die Schiffe von Sarajewo die Katastrophe beschworen hätte. Apis hat nicht mehr gelebt, daß seine Träume Wirklichkeit wurden, ohne ihn aber wäre der südländische Staat niemals geboren worden.

Im schwarzen Dunkel der stehenden Augen glanz ein raufender Hunger nach Ruhm und Ehre. Wie merkbar fernere Träume, die sich für das Volk der Serben erst nach einer Sölle des Lebens und der Niederlage erfüllen sollten, haben im Herzen dieses fanatischen Groß-Serben schon vor der Jahrsfristwende auf Arenen gedrängt. Die serbische Wirklichkeit ließ in Dragutin die Empörung aufkochen. Sein unruhiger und leidenschaftlicher Geist wälzte einen Plan, vor dem sein Verstand zuerst erschau. Doch in seinen Werten rollte das Blut heilighilliger als in dem seiner schwerfälligen Kameraden. Dazu trat der persönliche Ehrgeiz, der alle Einwände des Hirnes zu Asche zerstmolz. Apis wählte seine engeren Kameraden ein. Sie erschufen, sie wandten sich ab, aber sie wurden geradezu hypnotisch angezogen von diesem unheimlichen Manne, dessen magisch-symbolischer Name wie ein Feldgeschrei durch die Reihen der jüngeren Offiziere lief. So entstand der Geheimbund, der schicksalstrennend nicht nur für Serbien, sondern für ganz Europa werden sollte. So entstand neben der groß-serbischen Volksbewegung, der „Narodna Obrana“, noch der Terroristenverband des Hauptmanns Dragutin Dimitrijevic, dessen Mitglieder im schwarz verhängten Zimmer auf Dolch und Totenschwert verbeugt wurden. Apis verlieh seinem Geheimbund den drohend schreckhaften Namen: „Schwarze Hand“.

Die „Schwarze Hand“

In den Prozessberichten des serbischen Kriegsgerichtes gegen den Major Dragutin Dimitrijevic sind die Tagungszeremonien der „Schwarzen Hand“ beschrieben. Apis war ein meisterlicher Psychologe. Er wußte, wie er Haß zu erwecken und seine tödlichen Waffen zu schärfen hatte. Dramatisch ist die letzte Zusammenkunft der „Schwarzen Hand“ vor der Blutnacht von Belgrad anfangs Juni 1903.

Das schwarz-ausstaffierte Zimmer war nur von flackerndem Kerzenlicht erleuchtet. Apis, in seinen schwarzen Mantel gehüllt, saß hinter einem Tisch, auf dem ausgebreitet lagerte die Zigarettenkassette und die Pfeife, das mannshöhe Krugglas und die Wibel, der Dolch und der geschliffene Totenschädel. Apis trug eine schwarze Gesellschaftsmäcke, er wartete schweigend ab, bis sich der Raum gefüllt hatte. Dann warf er plötzlich Mantel und Mäcke ab: im aufstehenden Kerzenlicht stand in voller Uniform eines serbischen Generalstabs-Hauptmanns Dragutin Dimitrijevic und sah kalt und beherrschend jedem einzelnen in die Augen. Nur seine Lippen zuckten leise, als er ein Verhör begann, das in seiner raffinierten Aufzupfung und Einlenkung auf die notwendige Tat ein Vortier fesslicher Beeinflussung darstellte.

Ziel der „Schwarzen Hand“ ist die Vereinigung aller Stämme der großen und ehrwürdigen südländischen Mutter in dem einen mächtigen Reich zwischen Kärnten und Mazedonien, zwischen Donau und Adria. Das Schicksal vollzieht sich nach strengen und unabänderlichen Gesetzen. Doch in der Hand der Menschen liegt es, den Gang des Schicksals zu beschleunigen oder zu verzögern. Zwanjig Generationen hindurch, volle fünfshundert Jahre lang, hat unser Volk, dem

die Herrschaft auf dem Balkan geführt, seine Schmach nach Größe und Einheit genährt. Am 28. Juni 1899 ist unser erstes Reich unter Kaiser Lazar in der Schlacht auf dem Amfelfeld vernichtet worden. Umsonst gebracht war das Opfer jenes Tapfern, dessen Name in unser Herz gegraben ist, und der zu Beginn der Schlacht Sultan Murad niederstreckte. Verrat hat uns den Sieg einzuwenden. Umsonst gestorben waren die vierzigtausend Brüder, die Seite an Seite ihres toten Kaisers das Schlachtfeld deckten. Die Erinnerung an diesen schwarzen Tag, an dem die Sonne der Freiheit für ein halbes Jahrtausend verfinstert sollte, soll uns Serben immer heilig sein. Brüder, der 28. Juni naht. Die Geschichte mahnt. Die Stunde gebietet Taten!

Apis schwieg und sah einen jungen Offizier, der mit flackernden Widen zu ihm aufschaute, ins Auge. Dann fuhr er fort:

„Leutnant Bojan Tauske: was brachte uns die Dynastie Obrenovic?“

Der Angeredete zuckte zusammen. Blut trat auf seine bleichen, eingebläuten, von den Falten des Ehrgeizes durchrissten Wangen. Wie ein Weißgesichtes klang seine Antwort: „Schmach und Schande für Serbien!“

„Schmach und Schande für Serbien!“ wiederholte Apis dumpf. „Leutnant Zararevic! Ich erlasse Dir, die Niederlagen Wilans 1. aufzuzählen im Kriege gegen Bulgarien. Ich überlasse Dir, die Schülden zu nennen, welche die Vortierwirtschaft im Monat in die Staatskassen riß! Ich erlasse Dir, zu erzählen über die Ehe des verlorenen Königs! Wer ich verlange: schilde, was Du im Palast sahest!“

Der glänzte Pionierleutnant, der zum persönlichen Dienst des Königs kommandiert war, begann mit heiserer Stimme: „Das Zahrgesamt der Wäitersdienstpflicht ist vergangen. König Alexander hat getrauert. Oberst Masin, Ihr könntest Anstalt geben, wer Euren Bruder gemordet hat, um nach der Krone zu greifen!“

Major Masin, der verabschiedet worden war und Zibobiv trug, rief mit kalter, haherfüllter Befehlstimme dazwischen: „Ich will es Dir sagen! Die Königin hat meinen Bruder gemordet!“ Ein paar Offiziere sprangen auf, lobende Erregung in ihren Widen.

Apis händigte die flammende Empörung: „Genug! Ich will die Lippe unserer Schmach beenden. Kameraden, denkt an die gekrönte Kototte, die uns zum Gespött von ganz Europa machte! Denkt an ihre Brüder, die Euch die besten Stellen in der Armee wegnahmten und sich als königliche Prinzen freizien! Denkt an die Komädie, wie die Königin, deren Schande das verurteilte Weib der Hauptstadt errieten machte, neun Monate lang uns die Geburt des Thronerben erwarten ließ, wie sie hinfienweise Silberbüchel aus Paris, Bässe aus London, Spielzeugtraum aus Deutschland bestellte, denkt daran, wie die Batterien die Geburt des Kronprinzen drohend hinaus ins Land verfrachten, denkt daran, wie der Schwindel ruckbar wurde, denkt an die Bäuerin, der man das Kind in der Wiege gestohlen hat, um es der Königin unterzujubeln, denkt an den Haß und Spott der ganzen Welt, als die Schupfische unsere Königin in ein Kloster internieren mußte, weil ihre Sittlosigkeit zum Himmel schrie, und wie die öffentlichen Gerichte unsere zweite Königin zwangen, ihre „Kronprinzen“ wieder in die Hölle zurückzugeben, denkt daran, daß ein ganzes Jahr lang alle Abgeordneten Europas den Namen Serbien in den Schmutz treten durften, denkt an die verächtlichen Verhandlungen des Königs mit Österreich, daß die Innektion Bosnien und der Herzegovina vorbereitet, denkt — Apis' Stimme wurde zu dem schmerzlichen Flüstern — was wir uns vor drei Jahren schon schwuren! Leutnant Antic, was ist das Ziel der „Schwarzen Hand“?“

Der Augenferne wiederholte wie ein Automaten, was jeder unter den Versammelten im Schlaf hätte aufzagen können: „Die Aufgabe der „Schwarzen Hand“ ist die Befreiung und Reichmetterung aller feindlichen Mächte durch die Vernichtung ihrer Führer. Das Ziel ist die Vereinigung aller Stämme der großen und ehrwürdigen südländischen Mutter in dem einen mächtigen Reich zwischen Kärnten und Mazedonien, zwischen Donau und Adria.“

Mit lauerndem Ausdruck wandte sich Apis zur ganzen Versammlung. „Und wer ist die feindliche Macht, deren Führer uns am meisten im Wege stehen? Die schneidende Stimme des Obersten Masin durchdrang alle Zurupe: „Ein schwaches und feiges Serbien unter der Führung des Hauses Obrenovic!“

Apis zwang sich zu einem sachlichen Bericht über alle fehlgeschlagenen Veruche der letzten drei Jahre. Er nannte die Namen der Verräter, die den geplanten großen Giftanschlag bereitet hatten und an denen zur Strafe die tödliche Wirkkraft des Giftall erprobt worden war. Schließlich teilte Apis die Gruppen für den geplanten neuen Schlag ein, dessen Richtung der 28. Juni, der Jahrestag der Schlacht auf dem Amfelfeld, sein sollte.

Es war schwarze Nacht, als die Verschwörer ihren Tagungsraum verließen. Von der ungarischen Pforte her blies heiß und glühend der Wind durch die nächstliegenden Straßen von Belgrad. Apis ging als Letzter. Nur Oberst Masin, der einmalige Schwager der Königin, begleitete ihn. Weider Augen glühten im Triumph der neuen Nacht.

Die Blutnacht von Belgrad

Apis bemerkte einige Tage nach dieser Zusammenkunft, daß er von den Geheimspielern der Königin Draga beobachtet wurde. Er erkannte die Gefahr, die in der Verzögerung des Anschlages bis zum 28. Juni lag, und er setzte den 11. Juni als endgültigen Termin des Loschlagens fest.

Der 11. Juni 1903 war ein schmübler Tag. Die Bevölkerung Belgrads feierte das alljährliche Gängerfest unter Teilnahme des Königsraats. Die Königin benahm sich auf dem öffentlichen Nachmittagsgang, des Schimpfes der Kindesunterdrückung nicht eingedenk, wie ein ausgelassenes Vorstadtmadchen. Ihre Brüder setzten halb betrunken durch das in Scharen herbeigekommene Landvolk und schufen sich mit Keitweichtreibenen Platz. Das Brodeln der aufkochenenden Empörung durchdrachte die Bevölkerung, die in Erachtung des kommenden Unheils nur zögernd die Festplätze räumte, um auf ihren Bauentzaren die Nachgängerfahrt anzutreten.

Milde hatte sich gegen 10 Uhr abends die Königsfamilie im Konak verjammelt und war zur Ruhe gegangen. In einem kleinen Zigeunercafe trafen sich um die gleiche Stunde die Verschwörer. Als Apis erschien, der wiederum die volle Uniform eines königlich-serbischen Generalstabs-Hauptmanns trug, teilte er noch einmal knapp und sachlich die zum blutigen Werk angelegten Gruppen ein:

„Ich wiederhole: die erste Gruppe bringt in das Schlafzimmer ein und tötet das Königspaar ohne jede Umstände! Die zweite Gruppe nimmt alle Adjutanten gefangen und macht sie beim geringsten Widerstand unschädlich. Die dritte Gruppe besetzt die Umgebung des Königs. Die vierte Gruppe sichtet die zum Schuß aufgestellte Gendarmarie nieder. Strengste Weisung: kein Schuß darf uns verraten. Die fünfte Gruppe verjammelt sich auf der Straße gegenüber den königlichen Wohngemächern und schießt auf jeden, der sich an den Fenstern zeigt. Die sechste und siebente Gruppe hat ihre Spezialaufträge. Ich erwarte die Meldung der Gruppenführer nach getanem Werk auf dem Hofe des 7. Infanterie-Regimentes. In das Werk, meine Herren, in dreißig Minuten ist Serbien frei oder unser Kopf gefallen!“

Beim Aufbruch geschah ein dramatischer Auftritt, der schlaglichtartig gleichermaßen den glühenden Idealismus wie die fanatische Unbeugbarkeit der Verschwörer kennzeichnet: Leutnant Antic hielt die Aufbrechenden an der Gartentüre auf, riß seinen Ehering hoch und schwur: „Noch einmal, ehe wir die heilige Pflicht für die Mutter Serbiens erfüllen, wollen wir bei allem, was uns heilig ist, geloben: kein Lohn erwarte uns beim Gelingen! Kein Mund öffne sich zum Verrat beim Fehlschlag. Verflucht auch wer seine Hände mit Gold besudelt! Niemand darf sich mit dem Judenlohn brennt unbilligbare Male!“

Der Schwur verlang in der Nachtluft, die Gruppen eilten ans Werk. Das erste Hemnis trat ein. Das Bataillon des Regimentes 7, das zur Unterstützung herbeieilen sollte, blieb aus. Dafür erschollen endlich die Marschritte eines Bataillons des 6. Regimentes. Seine Führer waren aufgeregt, weil die erwarteten 7er noch nicht eingetroffen waren. Apis gab ihnen schaut und herrschte den Befehl, sofort weiterzumarschieren. Er war seiner Sache sicher. Hinter jedem Kompanie-, Bataillons- oder Regimentenführer der Hauptstadt Belgrad stand zu dieser Stunde ein Leutnant der „Schwarzen Hand“, der beim geringsten Versuch, das Internement zu vereiteln, seinen Vorgesetzten niederzuschießen hatte.

Noch einmal brach eine panikartige Verzögerung aus. Eine kleine Gruppe versuchte, unmittelbar vor dem Eindringen in das Königsschloß von der Türe zurückzuführen. Apis ließ dem ersten die Pfeife an die Schäfte. Seine Kameraden trieben die anderen wieder zurück. Was dann erfolgte, verließ mit unheimlicher Wuchtigkeit. Der Kommandant der Schloßwache, Gardeleutnant Zibobiv, an Schicksal Apis gleich, an Geschicklichkeit, sich anzupassen und die Stunde auszunutzen, ihm überlegen, schloß mit den ihm anvertrauten Schießfellen die äußeren Tore auf. Er legte damit den Grundstein zu einer Karriere, die ihn im Jahre 1928 zum Diktator Jugoslawiens machte. Seinen Hauptmann hatte er mit Opium berauscht. So gelang es, die Wache zu überwinden und in das Innere des Konak einzudringen. Die erste Schießerei entstand, als der Wachkommandant wider Erwarten aus dem Opiumrausch aufwachte und einen Leutnant des ersten Stoßtrupps niederstieß. Er selbst fiel unmittelbar darauf.

Das Licht im Konak erlosch. Von draußen her klang plötzlich knatterndes Gewehrfeuer herein. Das Bataillon des Regimentes 7 war endlich erschienen und hatte den Kampf mit der königlichen Gendarmarie aufgenommen. Eine Batterie preschte vor die Gendarmarie-Kaserne und propte ab. In die sekundenlange Pause peitschte die durchdringende Kommandostimme des Obersten Masin: „Gendarmen! Für jeden Verwundeten von uns werden fünf von Euch geköpft werden!“ Diese Drohung und das kalte Klappern der Geschützverchlüsse entwarfente die Gendarmarie.

Trinnen im Konak aber vollzieht sich nun unauffällig das grauenvolle Schicksal dieser Nacht. Die Verschwörer sind im Zuge. Der zweite Generaladjutant des Königs, Oberleutnant Raumbovic, der zu den Verschwörern gehört, hatte die Stunde verschlafen. Er erscheint im Nachhinein und wird niedergeschossen. Die Schlüssel zu den eigentlichen Königsgemächern, die er ihnen ausliefern wollte, fehlen. In diesem Augenblick drängt sich die finstere Gestalt des schwarzen Pionierleutnants Zagarevic nach vorne und schwingt eine vorfortschritts mitgebrachte Dynamitpatrone.

Wenige Sekunden später erztittert der Konak in seinen Grundfesten. Wir auf Türe wird gesprengt. Die Scheiben zerfliegen. Das Treppengeländer, von zusammengeworfenen Fackeln gestreift, beginnt zu brennen. Eine Stunde lang herrscht ein unbeschreibliches Durcheinander. Apis verneint plötzlich, den König fliehen zu sehen und führt ihm mit langen Sähen nach. Aus dem Dunkel dröhnen ein paar Schüsse. Mit drei serbischen Augen in der Brust bricht Apis auf der untersten Stufe einer Treppe zusammen.

Zibobiv führt Zagarevic fremde die Türe des königlichen Schlafgemachs. Wie eine harte entseffelter Keisel flüchten sich die Verschwörer in das von draußen gepfeifficht erleuchtete Zimmer und jagen ihre Magazine bis zum letzten Schuß in das königliche Himmelbett. Als plötzlich durch einen Nachschuß eine Garbine hochflammt, bemerken die Verschwörer, daß das Zimmer leer ist. Räuhendes Entsetzen breitet sich aus. Der König ist entkommen.

Durch die einsamen Gänge hallt der Schrei nach Apis. Doch Apis fehlt. Eine Gendarmariebrüde bringt plötzlich mit dem Ruf „Es lebe der König“ gegen die Verschwörer vor. Sie bricht unter dem Schnellfeuer der von Leutnant Antic geführten Gruppe zusammen.

Im schmalen Ankleidezimmer neben dem königlichen Schlafgemach aber drängen sich hitzernd und gefaßt auf den Tod der Königin und die Königin zusammen. Der Lärm im Konak erlischt. Durch die Scheiben schimmert fast der Morgen. Die Weiden haben aus nächster Nähe die Wut der Verschwörer beobachten können. Jetzt beginnen sie aufzumachen. Nur noch wenige Stunden und die königstreuen Truppen müssen eingreifen und sie retten. (Fortsetzung folgt)

